caritas

Jahresbericht 2019

Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
in Viersen

caritas

Jahresbericht 2019

der Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Viersen

Träger der Einrichtung ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Trägers
„Sozial braucht digital“…….. 6

Das Jahr 2019…… 8

Allgemeine Angaben
Unsere Beratungsstelle in Viersen…… 9

Das Team der Beratungsstelle
Multiprofessionell aufgestellt…… 11

Qualitätspflege und Qualitätsentwicklung
Fortbildungen, Netzwerkarbeit u.Co…… 12

Fachbeitrag: Tierische Co-Beratung
Ein Therapie-Begleithunde-Team in der Beratungsstelle……..... 17

Statistik 2019
Unsere Arbeit in Zahlen..…… 21

„Sozial braucht digital“

„Sozial braucht digital“ – so lautete das Motto für die Jahreskampagne der Caritas 2019.
Unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas war durchaus umstritten, ob dieser plakative Satz nicht auch umgedreht werden müsste: „Digital braucht sozial“.
Eine solche Doppeldeutigkeit im Umgang mit der digitalisierten Welt gilt ohne Zweifel auch für die Beratungsstellen der Caritas: „Familienberatung braucht digital“ ebenso wie: „Digital braucht Familienberatung“.

Beginnen wir mit letzterem: Für den größten Teil der Menschen, die unsere Beratungsdienste in Anspruch nehmen, sind das Smartphone, die digitalen sozialen Medien, schließlich die Nutzung vieler Informationsquellen im weltweitem Netz längst selbstverständlich geworden. In vielen Bereichen haben sie das Leben erleichtert: Terminvereinbarungen, Verabredungen, Einkäufe, aber auch Unterhaltung lassen sich sehr niederschwellig und leicht zugänglich organisieren. Hier beginnen aber auch die Schwierigkeiten: Auf welche Nachrichten aus dem sozialen Netzwerken reagiere ich, wie bilde ich Prioritäten, wann kommuniziere ich über den Messenger, wann spreche ich mit den Menschen, die mir lieb und wichtig sind, direkt und ohne dazwischen geschaltete Geräte?
Wie gehe ich mit Beleidigungen im Netz um, gar mit Kränkungen, wie behalte ich die Kontrolle über meine Beziehungen, was ist nötig, damit ich nicht auf ausbeuterische, übergriffige, gar missbräuchliche Kontakte hereinfalle?
Die Kommunikationsgewohnheiten verändern sich rasant, neue Gefährdungen treten auf, neue Lebensgewohnheiten, die Stress und Missverstehen in der Familie zur Folge haben können oder für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen Belastungen und Gefährdungen bedeuten. Weil die Beraterinnen und Berater unserer Familienberatung so nah wie möglich an der Wirklichkeit ihrer Klientinnen und Klienten sein wollen, müssen sie sich in der Realität dieser neuen digitalen Wirklichkeit auskennen und bewegen. Und es geht keinesfalls darum, den jungen Menschen diese digitalisierte Welt schlecht zu machen, sondern sie zu unterstützen, sich darin so zu bewegen, dass es ihrer persönlichen Entwicklung, ihren Beziehungen und ihrer Teilhabe am Leben nützt.

Diözesancaritasdirektor Burkard Schröders

Deswegen gilt eben auch der umgekehrte Satz: „Beratung braucht digital“. Der Deutsche Caritasverband hat mit dem Aufbau einer umfassenden, technisch aktuellen Beratungsplattform ein wichtiges neues Werkzeug zur Verfügung gestellt, damit künftig insbesondere das sogenannte „blended counseling“ wachsende Bedeutung gewinnen kann. Schon seit vielen Jahren machen die Beratungsstellen das Angebot einer bis dahin noch E-Mail gestützten Online – Beratung. Es wurde immer von einigen Klientinnen und Klienten angenommen, spielte aber noch keine wesentliche Rolle in unserem Beratungsangebot. Dies wird sich vermutlich in Zukunft ändern, wenn in der Beratung leibhaftige Begegnungen und Austausch zwischen Beraterin und Klient per Messenger oder Chat kombiniert (blended!) eingesetzt werden können. Denn es bleibt einerseits ein hoher Bedarf nach Begegnung von Angesicht zu Angesicht, wenn es um die bedeutsamen Fragen des Lebens geht. Doch gleichzeitig brauchen insbesondere die Kinder und Jugendlichen zunehmend das

Gefühl, ihre Beraterin oder ihren Berater auch zwischendurch, dann, wenn sie eine Situation bedrängt, einfach über das Smartphone erreichen zu können. Darin liegen die Chancen einer digital gestützten Beratung, unabhängig davon, dass Terminvereinbarungen, Absprachen, Dokumentenübergaben etc. erleichtert werden - wenn die Technik denn zuverlässig funktioniert.

In der Familienberatung wird deutlich: Ohne digitale Unterstützung oder Ergänzung der Beratung wird es nicht mehr gehen. Doch andererseits erfahren die Menschen hier genauso deutlich: Kommunikation über Medien ist wichtig, ersetzt aber nicht das leibhaftige Miteinander, wo man zusammen lacht und zusammen weint, wo man Nähe und Distanz ausprobieren kann, Wärme und Akzeptanz unmittelbar spürt oder sich Wut oder Verzweiflung ganz handfest ins Gesicht schreien kann. Gerade die Digitalisierung auch der Beratungsarbeit verlangt Investitionen, die nicht immer aus den regulären Förder- und Eigenmitteln des Trägers aufzubringen sind. Insofern sind wir dankbar, dass Gönner und Förderer uns auch mit Spenden unterstützen. So können wir manches schneller und unmittelbarer realisieren, als es die Haushaltspläne zuließen. Doch auch diese Haushaltsmittel sind – neben dem hohen Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – eine wichtige Säule unserer Arbeit, wobei uns insbesondere die kommunalen Partner verlässlich unterstützen.
Dafür und auch für die Zusammenarbeit mit allen kommunalen Jugendämtern, den Partnerinnen und Partnern in den Jugendhilfe Netzwerken und allen anderen Kooperationspartnern danken wir sehr herzlich und freuen uns, die Arbeit im Interesse der Kinder, Jugendlichen, Familien und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch im kommenden Jahr fortzusetzen.

Ihr

Burkhard Schröders
Diözesancaritasdirektor

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Vorwort des Diözesancaritasdirektors unter dem Titel „Sozial braucht digital“ machte den Aufschlag. Ich knüpfe an die Gedanken, besonders hinsichtlich der erwähnten Online-Beratung, an und spanne den Bogen dann jedoch zu einer im besten Sinne sehr analogen Ergänzung und Bereicherung unseres Teams und unserer Arbeit. Die Online-Beratungsplattform des Deutschen Caritasverbandes begleitet uns und manche Klienten schon seit einigen Jahren. Die technische Erneuerung dieses Angebots, die im vergangenen Jahr vorgenommen wurde, bedeutet indes nicht, dass diese Form der Unterstützung automatisch mehr angefragt wird. Es bedarf u.U. einer deutlicheren Bekanntmachung dieser Informationen. Meine Sätze dazu an dieser Stelle dienen nicht zuletzt diesem Zweck. Fast jeder ist gewohnt, mit Hilfe von diversen Messengerdiensten mit anderen Menschen zu kommunizieren. Rein optisch ist genau diese Gewohnheit bei der Caritas Online-Beratung aufgegriffen, wodurch die Niedrigschwelligkeit unterstrichen werden soll. Die Klienten müssen lediglich auf der Anmeldemaske einen (Phantasie-) Benutzernamen und ein Passwort angeben, um so einen Account zu bekommen. Somit ist, wenn die Klienten es wünschen und selber konsequent verfolgen, eine Anonymität gewährleistet. Wir sind gespannt, ob dieser Teil der Beratungsarbeit durch die genannten Erneuerungen einen größeren Stellenwert bekommen wird.

Dabei ist gleichzeitig jedoch nicht anzunehmen, dass unsere Haupttätigkeit, nämlich die Face-to-face-Beratung, an Bedeutung verliert. Sie ist weiterhin der Kern unserer Arbeit und so gut wie alle Themenbereiche, mit denen wir uns beschäftigen, können ohne sie nicht auskommen. Es ist sozusagen unsere analoge Arbeit und diese hat in diesem Jahr eine sehr interessante Bereicherung erfahren.

Stefan Hoffmanns
Leiter der Beratungsstelle

Unsere seit Mitte des letzten Jahres zum Team gehörige Kollegin, die Psychologin Stefanie Rüdiger, hat mit ihrem Hund Emma im Jahr 2019 eine Ausbildung zum „Therapie-Begleithundeteam absolviert“. Damit ist unsere Methodenvielfalt um einen wesentlichen Baustein reicher geworden. Selbstverständlich kommt Emma nur mit jenen Klienten in Kontakt, die dem ausdrücklich zugestimmt haben, und die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass so manche Beratung durch Emmas Hilfe (und sei es auch nur durch ihre Anwesenheit) für die Klienten leichter wurde. Jedoch möchte ich an dieser Stelle nicht zu viel vorweg nehmen, denn in einem Teil dieses Jahresberichts geht es um Emma, bzw. um die Wirkweise einer tiergestützten Arbeit. Frau Rüdiger beschreibt und erklärt in ihrem Aufsatz sehr fachlich den Einsatz ihrer Hündin und verdeutlicht so den Vorteil für manche Klienten und die positive atmosphärische Veränderung. Unser Team freut sich jedenfalls über den Zuwachs auf vier Pfoten.Der letzte Teil des vorliegenden Jahresberichts, wer hätte das gedacht, beschäftigt sich mit den nüchternen Zahlen. Diese notwendige Transparenz ist Beleg, Rechenschaft und Bestätigung zugleich. Und nebenbei gesagt: auch dabei helfen in unserem sozialen Arbeitsfeld die passenden digitalen Werkzeuge.

Eines habe ich noch vergessen: Es gibt bestimmt viele Beratungsstellenteams, in denen sehr gut miteinander gearbeitet wird. Wir jedenfalls haben eines davon. Vielen Dank für die Zusammenarbeit.

Stefan Hoffmanns
Stellenleiter

Allgemeine Angaben

Unsere Beratungsstelle in Viersen

Die katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Viersen ist eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V..
Sie steht der Bevölkerung der Stadt Viersen, des Kreises Viersen sowie der Stadt Nettetal offen, unabhängig von Religion, Nationalität und Weltanschauung. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene bis 27 Jahre, Eltern und andere Erziehungsberechtigte können sich mit Erziehungsfragen und bei persönlichen und familienbezogenen Problemen an uns wenden.
Auch bei Fragen und Konflikten im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung helfen wir bei der Lösungssuche. Beispielsweise bieten wir Begleiteten Umgang und Elterngespräche in hochstrittigen Fällen an. Besonders erwähnt werden soll an dieser Stelle unsere Kindergruppe zum Thema Umgang mit der Trennung der Eltern. Desweiteren bieten wir auch die Elterngruppe „Kinder im Blick – KIB“ an.
Zudem bieten wir Elternabende zu verschiedenen Themen an, führen (anonyme) Fallberatungen für Fachleute durch, machen Diagnostik, Verhaltensbeobachtungen und gestalten unsere Arbeit insgesamt so, dass sie auf die Bedarfe der jeweiligen Anfrage abgestimmt wird.

(Unser aufgefalteter Flyer)

Die BeraterInnen bilden ein multiprofessionelles Team. Es besteht aus Fachkräften aus den Bereichen Psychologie, Sozialpädagogik und Verwaltung und den Spezialisierungen in systemischer Therapie und Beratung, Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapie, Marte Meo, Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs, Traumafachberatung und seit 2019 auch tiergestützte Beratung.

Wir verstehen Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe, die die Ratsuchenden darin unterstützt, die persönlichen

und familiären Stärken wahrzunehmen und diese zur Lösung ihrer Probleme zu nutzen.

Die Beratung ist freiwillig und kostenfrei.

Die Vertraulichkeit ist gewährleistet. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der Schweigepflicht.

Ratsuchende können sich telefonisch, schriftlich oder persönlich bei uns anmelden.
Es bestehen längere Wartezeiten, die sich wegen der Fülle der Anmeldungen leider nicht vermeiden lassen. Wir bieten aber nach jeder Anmeldung innerhalb von ca. zwei Wochen einen Termin für ein Erstgespräch an, bei dem bereits erste Fragen geklärt und Anregungen gegeben werden können bzw. geprüft werden kann, ob eine Weiterverweisung an eine andere Stelle sinnvoller scheint.
In Notfällen oder bei sich selbst meldenden Kindern und Jugendlichen entfällt die Wartezeit.
Zudem bieten wir verschiedene Sprechstunden in Familienzentren an, zu denen die Klienten ohne Voranmeldung kommen können. Eine telefonische Voranmeldung kann jedoch hilfreich sein, um Wartezeiten zu vermeiden.
Die Bürozeiten sind täglich von 08:30 bis 12:30 Uhr, montags bis donnerstags auch von 13:00 bis 17:00 Uhr. Nach Vereinbarung bemühen wir uns, den Klienten terminlich entgegen zu kommen.
Gerne kann auch die Online-Beratung in Anspruch genommen werden.
Wir engagieren uns im Netzwerk in verschiedenen Arbeitskreisen und kooperieren mit anderen Fachleuten, z.B. LehrerInnen, RichterInnen, dem Jugendamt, ErzieherInnen, ÄrztInnen etc..
Unsere Angebote werden finanziert durch die oben genannten Kommunen, das Land Nordrhein-Westfalen und den Träger (Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.).

Das Team der Beratungsstelle

Multiprofessionell aufgestellt

hinten v.l.: Stefan Hoffmanns, Monika Verhoeven, Karin Reglinski, Annetraud Hüskes, Barbara Glock, Dr. Anja Novoszel, Andrea Mustac; vorne v.l.: Rike Palm-Zinkler, Hund Emma, Stefanie Rüdiger

Barbara Glock
Reinigungsfachkraft

Stefan Hoffmanns
Leiter der Beratungsstelle,
Dipl.-Sozialarbeiter,
Systemischer Therapeut / Familientherapeut, Kinderschutzfachkraft,
Traumafachberatung,
beschäftigt in Teilzeit

Annetraud Hüskes
Dipl. Sozialpädagogin,
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Individualpsychologische Beraterin,
beschäftigt in Teilzeit

Andrea Mustac
Verwaltungsfachkraft,
beschäftigt in Teilzeit

Dr. Anja Novoszel
Dipl.-Psychologin,
Systemische Therapeutin / Familientherapeutin, Traumafachberatung
beschäftigt in Teilzeit

Rike Palm-Zinkler
Dipl.-Sozialpädagogin,
Systemische Familienberaterin,
Marte Meo, Traumafachberatung,
beschäftigt in Teilzeit

Karin Reglinski
Verwaltungsfachkraft,
beschäftigt in Teilzeit

Stefanie Rüdiger
Dipl.-Psychologin,
Systemische Therapeutin / Familientherapeutin,
Therapie-Begleithunde-Team mit Golden-Retriever-Hündin Emma (seit 12/19)
beschäftigt in Teilzeit

Monika Verhoeven *(bis 31.08.19)*
Dipl.-Sozialpädagogin,
beschäftigt in Teilzeit

Fortbildungen, Netzwerkarbeit u.Co.

Vor dem Hintergrund der transparenten Qualitätssicherung nach § 79 SGB VIII, durch den der öffentliche Jugendhilfeträger in Dialog mit den freien Trägern treten soll, um die Qualitätssicherung fortschreiten zu lassen, soll hier auf die in 2019 relevanten Schritte zur qualitativen Weiterentwicklung eingegangen werden. Hierzu zählen insbesondere Fortbildung und Netzwerkarbeit. Aber auch die Beibehaltung spezieller und regelmäßiger Angebote ist Teil unserer Qualitätspflege und sollen im Folgenden erwähnt werden. Zunächst soll jedoch die im letzten Jahresbericht genannte Wirkungsevaluation Wir.EB erwähnt werden. Wir haben die Teilnahme am Ende des Jahres 2019 aus verschiedenen Gründen abgebrochen. Zum einen wirkte die regelmäßige Bearbeitung der Evaluation zu störend in den Beratungsabläufen. Es gab auch zu viele Situationen, in denen es unangemessen gewesen wäre, den Klienten einen Fragebogen zu geben. Dies traf bespielsweise auf sehr krisenhafte Situationen zu oder auch auf hochstrittige Elternpaare. Es wurden von uns also zu viele Ausnahmen zugelassen, die die Aussagekraft einer Endauswertung hätten zweifelhaft erscheinen lassen. Zudem war der Rücklauf der Befragungen zum Ende der Beratung mit ca. 18 % zu gering. Wir werden Überlegungen anstellen müssen, welches andere Evaluationsinstrument geeigneter ist, die Wirkungsweise der Beratungsarbeit abzubilden.

Fortbildung / Weiterbildung:
Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle nahmen 2019 an folgenden Fortbildungen, Fachtagen etc. teil (teilweise mit mehreren Teilnehmern (TN)):

- Ausbildung zum Therapie-Begleithunde-Team bei der TherDog Akademie; Ort: Niederkrüchten; 1 TN; 6 Wochenenden

- Fachtag: „Achtsamkeit in tiergestützten Interventionen“; Ort: Viersen; 1TN

- Fachtag: „Werkstatt Kindeswohl“; Ort: Viersen; 3 TN

- Fachtag: „Teile-Arbeit mit Tierfiguren im Psychodrama“; Ort: Aachen; 3 TN

- Fachtag: „Eine Frage der Haltung – gegen sexuelle Gewalt“ (Dachverband der autonomen Frauenberatungsstellen); Ort: Gelsenkirchen; 4 TN

- Fachtag: „Sexuelle Vielfalt“; Ort: Viersen; 4 TN

- Fachforum der AGkE: „Von der Empörung zum Empowerment. Wie politisch darf, soll, muss Jugendhilfe sein?“; Ort: Simonskall; 3 TN

- Fachtag: „Beraten in der Krise – Systemische Konzepte und Werkzeuge für Ausnahmesituationen“; Ort: Aachen; 2 TN

- Fachtag: „Ressource Resilienz – Beratung bei psychischer Erkrankung“; Ort: Köln; 1 TN

- Fachtag: „Respekt für Dich – Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche – nicht bei uns!“ (Zartbitter); Ort: Köln; 1 TN

- Qualifizierung zum Schulungsreferenten gegen sexualisierte Gewalt im Kinder- u. Jugendbereich; 2 Module á 2 Tage; Ort: Hamminkeln; 1 TN

- Fachtag: „Wahn“ (Veranstalter: LVR-Klinik Viersen und Gesundheitsamt Viersen); Ort: Viersen; 2 TN

- Fortbildung: „Das Schwere leichter machen“; Ort: Magdeburg; 2 TN

- Fortbildung: „Grundlagen der Psychotraumatologie“; Ort: Magdeburg; 2 TN

Supervision:

Neben der fachlich/theoretischen Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität unserer Arbeit ist regelmäßige Supervion fester Bestandteil, um mit klarem Blick auch besonders schwierige Fälle angemessen gestalten zu können.
Wir konnten 6 Sitzungen mit dem Supervisor Karl-Heinz Pleyer nutzen und 2 Sitzungen mit der Supervisorin Hedi Gies.
(Wir dedanken uns bei beiden sehr herzlich für die jeweilige Unterstützung, mit der wir schon so manche Nuss knacken konnten.)

Eine weitere Form der Supervision nahm eine Kollegin von uns wahr, indem sie an zwei Treffen der KIB-Arbeitsgruppe teilnahm. Dies diente zur fachtheoretischen Begleitung des Gruppenangebots für getrennt lebende Eltern mit dem Titel „Kinder im Blick“ (KIB).

Netzwerkarbeit:

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle nahmen 2019 an folgenden Arbeitskreisen (AK), Fachkräftetreffen und Arbeitsgruppen teil:

- AK „Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen“, Viersen

- AK „Krisenstab Sexueller Missbrauch“, Viersen

- AK „Gegen sexuellen Missbrauch“ der kath. Beratungsstellen im Bistum Aachen; Bistum Aachen

- Netzwerk Felix – Beratung und Angebote für Familien mit psychisch kranken Eltern

- Therapeutinnentreffen in der Frauenberatungsstelle

-AK der katholischen Jugendhilfeträger Viersen

-AGkE (Arbeitsgemeinschaft kath. Erziehungshilfe im Bistum Aachen), Aachen

- Mitarbeitervertretungssitzung

-Fachkräftetreffen der Erziehungsberatungsstellen (EBs) im Diözesan Caritasverband (DiCV) (je für StellenleiterInnen, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen, Verwaltungsfachkräfte)

- Konferenz der StellenleiterInnen der EBen im Verein zur Förderung der Caritasarbeit in Aachen e.V. (VFC)

- Konferenz der StellenleiterInnen der EBen im DiCV Aachen mit der Fachberaterin Fr. Freese

- „Runder Tisch Nettetal“; Arbeitstreffen mit Familiengericht, Jugendamt, Verfahrenspfleger, SKF und Beratungsstellen

Mit folgenden Familienzentren bestanden Kooperationsvereinbarungen mit offener Sprechstunde der EB im Familienzentrum:

- Familienzentrum St. Christophorus in Viersen-Dülken (monatlich)

- Familienzentrum St. Clemens in Viersen-Süchteln (monatlich)

- Familienzentrum Heesstraße in Viersen-Dülken (14-tägig)

- Familienzentrum MUC in Viersen-Dülken (monatlich)

- Familienzentrum der AWO Nottbäumchen in Schwalmtal-Waldniel (monatlich)

- Familienzentrum Am Kaiserpark des Bethanien Kinderdorfs in Schwalmtal-Waldniel (monatlich)

- Familienzentrum des DRK in Lobberich (monatlich bis einschl. August ´19)

Mit folgenden Familienzentren bestanden Kooperationsvereinbarungen ohne offene Sprechstunde:

- Familienzentrum St. Elisabeth in Viersen-Dülken

- Familienzentrum St. Irmgardis, Viersen-Süchteln

- Familienzentrum Marienheim in Viersen-Zentrum

- Familienzentrum Brigittenheim in Nettetal-Kaldenkirchen

- Familienzentrum des DRK in Nettetal-Kaldenkirchen

Enge Kooperationen und fachlicher Austausch bestanden im Jahr 2019 u.a. mit den folgenden Institutionen und Personen:

- Polizei-Kommissariat Vorbeugung (Frau Färvers)
- Jugendämter/ASD Kreis Viersen, Stadt Viersen und Stadt Nettetal
- Psychologische Beratungsstelle der Diakonie in Viersen
- Frauenberatungsstelle Viersen
- Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Maurer, Viersen
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Kath. Forum
- Schulpsychologischer Dienst
- AIDS-Beratungsstelle des Kreises Viersen, Kreisgesundheitsamt – Frau Guse
- verschiedene Kinderärzte und Kindertherapeuten
- SKM Viersen
- SKF Viersen
- RichterInnen des Amtsgerichts Viersen und des Amtsgerichts Nettetal
- Schulen und Kindertagesstätten
- Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen
- verschiedene freie Träger der Jugendhilfe

Darüber hinaus bestanden weitere gute Kontakte. Wir bitten um Verständnis, wenn hier nicht alle namentlich aufgezählt werden können. Eine gute Kooperation im Netzwerk halten wir für wertvoll, notwendig und bereichern, für uns und die Ratsuchenden. Auch in Zukunft freuen wir uns auf Anregungen und Synergieeffekte.
Wir bedanken uns bei allen, die unsere Arbeit durch gute Kooperation unterstützten!

Präventive Angebote der Beratungsstelle

Durch Prävention und Öffentlichkeitsarbeit sollen Eltern schon frühzeitig auf wichtige erzieherische Aspekte und Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen werden, um so zu vermeiden, dass Problemlagen entstehen oder sich chronifizieren.

Dabei kann Prävention in verschiedenen Entwicklungsphasen sinnvoll und nützlich sein. Im Allgemeinen gilt: Je früher sie eingesetzt wird, desto größer ist die Nachhaltigkeit und Effizienz. So ist unser vielfältiges Engagement in den Familienzentren (Sprechstunden, Vorstellen der Arbeit der EB bei Elternabenden, themenbezogene Elternabende, Fallberatungen für die MitarbeiterInnen, etc.) als Beitrag zur Prävention zu verstehen.
Unsere Angebote bezogen sich im Jahr 2019 auf Eltern, ErzieherInnen, Jugendliche und Kinder.

Folgende präventive Angebote wurden 2019 neben den Sprechstunden in den Familienzentren durchgeführt:

Zum Thema **„kindliche Sexualität“** wurden in folgenden Kindertageseinrichtungen Elternabende angeboten:

- Kindergarten St. Peter in Hinsbeck
- Familienzentrum Am Kaiserpark (Bethanien Kinderdorf) in Schwalmtal
- Kindergarten Hoppetosse in St. Tönis
- Familienzentrum Marienheim in Viersen

Allgemeine Informationsabende zur Bekanntmachung der Angebote der Beratungsstelle fanden in folgenden Kindertageseinrichtungen statt:

- Familienzentrum St. Clemens Süchteln

- Familienzentrum St. Cormelius Dülken

Zum Thema **„Umgang mit Wut“** wurde ein Elternabend in der Kindertageseinrichtung „Rappelkiste“ in Dülken durchgeführt.

Mit folgenden Kindertageseinrichtungen kooperierten wir in Form von Fachberatungen und Fachvorträgen (die bereits oben genannten Familienzentren, in denen wir regelmäßige Sprechstunde abhalten, zählen

ebenfalls hierzu, da im Rahmen unserer Besuche in den Einrichtungen auch von Teamseite Fragen erörtert wurden):

- Kindergarten Horizonte e.V. Viersen: Fachvortrag „Kindliche Sexualentwicklung und Sexualpädagogisches Konzept“

- Familienzentrum St. Irmgardis in Süchteln: Fachvortrag „Kindliche Sexualentwicklung“ und Fachvortrag „Sexuell übergriffiges Verhalten“

- Kindergarten Lüttelforst (Waldniel): Fachvortrag „Kindliche Sexualentwicklung“

- Bewegungskindergarten Schier (Waldniel): Fachvortrag „Sauberkeitserziehung“

- Kindertagesstätte Wunderreich Nettetal: Fachvortrag „Kindliche Sexualentwicklung“

Fortbildungsangebot für ErzieherInnen aus Kindertageseinrichtungen
In Zusammenarbeit mit Frau Beate Guse (Gesundheitsamt Kreis Viersen) boten jeweils zwei Mitarbeiterinnen unserer Beratungsstelle zwei Fachtage für Erzieherinnen an: Titel **„Sexualerziehung und sichere Kitas!?“**.

Zusammenarbeit mit dem Berufskolleg Viersen – Berufsfachschule für Kinderpflege:
1 Unterrichtsblock zum Thema „Kinderschutz, Umgang mit Gefährdungslagen – insbesondere bei sexuellen Übergriffen oder sexuellem Missbrauch“.

Gruppenangebote in der Beratungsstelle:

„KIB - Kinder im Blick“…

…heißt das Gruppenangebot für getrennt lebende Eltern. Es soll verhindern, dass Eltern in ihren spannungsreichen Trennungsthemen die Bedürfnisse der Kinder übersehen. Wir kooperieren dabei mit der Beratungsstelle in Kempen. 2019 wurde mit zwei Kursen an die guten Erfahrungen der Vorjahre angeknüpft. (rechts unser KIB-Flyer)

„Trennungs- und Scheidungskindergruppe – Hilfe für Kinder“

Als durchgängiges Angebot der Beratungsstelle fanden auch im Jahr 2019 zwei Durchläufe à 10 Sitzungen der Scheidungskindergruppe statt. Zu jeder Gruppe fanden wie gewohnt 2 Sitzungen mit den betreffenden Eltern statt.

(rechts unser Flyer)

Fachbeitrag: Tierische Co-Beratung

Ein Therapie-Begleithunde-Team in der Beratungsstelle

von
Stefanie Rüdiger

Einige Worte vorweg

Seit letztem Frühjahr haben wir Verstärkung in unserem Team: meine Golden-Retriever-Hündin Emma begleitet mich bei meiner Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern. Die Veränderungen und Auswirkungen unserer neuen Mitarbeiterin möchte ich nicht nur fachlich-methodisch erläutern. Bindungsorientierte Arbeit mit KlientInnen ist für uns BeraterInnen eine Selbstverständlichkeit. Tiergestützte Arbeit ist Arbeit in zweifacher Bindung. Die Bindung zum Tier ist dabei ein sehr persönlicher Bestandteil des Lebens der Beraterin, der in die professionelle Arbeit einfließt. Daher enthält mein Bericht auch persönliche Beschreibungen.

Emma als Therapiehündin? Ja!

Emma kam im Alter von sechs Monaten im Oktober 2017 in meine Familie. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einige Erfahrung mit Hunden und schon lange den Wunsch, tiergestützt arbeiten zu können. Der erste Kontakt mit Emma bestand darin, dass sie sich bei unserer Ankunft in ihrem damaligen Zuhause nach 2 Sekunden zu meinen Füßen ablegte und nicht wieder aufstand. Ich wußte: mit uns beiden wird das was. Es folgte eine intensive Arbeit mit ihr in der Hundeschule und Zuhause. Sie zeigte sich interessiert und motiviert bei allen ihr gestellten Aufgaben, angstfrei im Umgang mit Menschen und eine hohe Bereitschaft, sich eng an mich zu binden und mir zu vertrauen. Beeindruckend war ihre hohe Sensibilität im Umgang mit Menschen mit Behinderung sowie in emotional aufgeladenen Situationen und ihre Fähigkeit, zu merken, wann sie sich zurückziehen sollte. In diese Zeit fielen der Beginn meiner Tätigkeit in der Beratungsstelle und die Einarbeitung in einen neuen Arbeitsbereich. Nach einigen Monaten erhielt ich vom Arbeitgeber die Genehmigung, Emma in die Beratungsstelle eingewöhnen zu dürfen, um durch ihre Mitarbeit - nach Absolvieren einer Ausbildung - unser Methodenrepertoire zu erweitern und Klientinnen und Klienten ein zusätzliches Angebot machen zu können.

Die Ausbildung zum Therapie-Begleithunde-Team (TBH-Team)

Tiergestützte Arbeit ist derzeit in aller Munde. Jeder möchte mit seinem Hund, Pferd, Meerschweinchen … anderen Menschen etwas Gutes tun. Als Folge davon sprießen massenweise Angebote zur Ausbildung von Mensch-Tier-Teams aus dem Boden, manche davon durchaus zweifelhaft in ihrer Qualität. Mir war wichtig, eine TBH-Ausbildung an einem von der ESAAT (European Society of Animal Assisted Therapy) akkreditiertem Institut zu machen. Die Ausbildung bei der TherDog Akademie (Niederkrüchten) umfasste sowohl theoretische Grundlagen, als auch praktische Arbeit mit dem Hund. Tierschutz, Rechtsgrundlagen der tiergestützten Arbeit, Hygienevorschriften, Qualitätssicherung, Kommunikation zwischen Mensch und Hund, Bindungstheorie, verschiedene positive Trainingsmethoden, Praxisbeispiele aus sozialer Arbeit, Ergotherapie, Geriatrie, Erste Hilfe

sind nur einige der Themen, die theoretisch und praktisch bearbeitet wurden und in Form von Praxisaufgaben zwischen den Seminaren vertieft werden mussten. Tägliches Training therapierelevanter Kompetenzen förderte die praktischen Fähigkeiten von Mensch und Hund, aber auch die Bindung zwischen beiden, welche die Basis für das Gelingen der gemeinsamen Arbeit darstellt. Im Mittelpunkt des Lernens stand insgesamt die Entwicklung des Mensch-Hund-Teams im jeweils eigenen Arbeitsfeld. Für den eigenen Arbeitsbereich galt es, die erforderlichen Bedingungen für tiergestützte Arbeit zu schaffen, von Hygieneplan über Risikoanalyse bis zu den räumlichen Voraussetzungen. Die Durchführung sowie schriftliche und mündliche Präsentation eines eigenen Projektes und eine schriftliche Prüfung schlossen die Ausbildung ab. Seit Dezember 2019 sind Emma und ich nun ein zertifiziertes Therapie-Begleithunde-Team. Die Genehmigung nach §11 TSG durch das Veterinäramt erfolgte unmittelbar. Zum Erhalt der Zertifizierung müssen wir regelmäßige Nachprüfungen absolvieren und uns fortlaufend weiterbilden.

Tiergestützte Arbeit in der Beratungsstelle? Wie geht das?

Im Weiteren möchte ich tiergestützte Arbeit in unserer Beratungsstelle an einem Beispiel erläutern: Grundsätzlich entscheiden wir im Team über Emmas aktiven Einsatz bei Kindern und Jugendlichen. Im vergangenen Jahr erhielten wir die Anfrage, ein 14 jähriges Mädchen benötige nach jahrelangem Rechtsstreit der Eltern Unterstützung. Julia (Name geändert) leide an Schlafstörungen, rede wenig über ihre Sorgen, esse schlecht und mache überhaupt einen traurigen Eindruck. Die Eltern waren zu diesem Zeitpunkt bereits seit längerer Zeit bei einer Kollegin in Beratung zur Verbesserung ihrer Kommunikation. Wir entschieden gemeinsam im Team, dass hier ein tiergestützter Einsatz sinnvoll und Erfolg versprechend erschien. Mein Auftrag bestand zunächst grob darin, Julia zu stabilisieren. Bei unserem ersten Kontakt wirkte Julia unsicher und schüchtern und deutlich jünger als 14 Jahre. Im Kontakt mit Emma schien sie gelöster als im Gespräch mit mir. Wir führten in den ersten Stunden als Anfangsritual ein, Emma zu bürsten und dabei die wichtigsten Neuigkeiten zu berichten. Es wurde deutlich, dass über den Zuwachs an Stabilität hinaus spezifischere Ziele in einer verbesserten Selbstwahrnehmung, einem verbesserten emotionalen Ausdruck und in der Folge in einer Erhöhung subjektiver Sicherheit und damit Selbst-Sicherheit lagen. Wie lässt sich hier Emmas Einsatz fachlich begründen?

Henri Julius et al. fassen in ihrem Buch „Bindung zu Tieren“ (Hogrefe 2014) den derzeitigen Stand der Forschung zum Nutzen von Mensch-Tier-Interaktionen zusammen. *„Die Ergebnisse…weisen darauf hin, dass der Kontakt von Menschen mit Tieren, ja selbst deren bloße Anwesenheit, mit einer Reihe von positiven Effekten assoziiert ist“* (ebd. S.53).

Folgende Effekte beim Menschen werden hier näher benannt (Auswahl):

- Stimulation positiver sozialer Inter aktionen und Aufmerksamkeit
- Verbesserungen im Lernen
- Reduktion von Furcht und Angst
- Förderung von Ruhe
- Erhöhtes Vertrauen und erhöhte Vertrauenswürdigkeit
- Positive Stimmung und Reduktion von depressiven Zuständen
- Verbesserte Schmerzbewältigung
- Reduktion von Aggression

Physiologische Effekte:

- positive Beeinflussung der sympathischen Stressregulation
- dämpfender Effekt auf das hormonelle Stresssystem, der sich in Veränderungen im Kortisol-, Epinephrin- und Norepinephrinspiegel zeigt
- erhöhte Freisetzung von Oxytocin

Für die Wirksamkeit tiergestützter Interventionen sind Ergebnisse bedeutend, die darauf hinweisen, dass *„die Funktion des Oxytocin-Systems durch frühe Beziehungserfahrungen mit primären Fürsorgepersonen beeinflusst wird. Frühe Beziehungserfahrungen manifestieren sich demnach nicht nur in unterschiedlichen Bindungsmustern, sondern auch in*

den neurobiologischen Mechanismen, die diesen Mustern zugrunde liegen" (Julius et al. 2014, S. 159). Es liegen weiterhin erste empirische Belege vor, *„dass nahe Mensch-Tier-Beziehungen durch die gleichen endokrinen Regulationsmuster charakterisiert sind, wie sie für eine sichere, zwischenmenschliche Bindung sowie für ein flexibles Fürsorgeverhalten gegenüber anderen Menschen charakteristisch sind. Dies scheint auch für unsicher oder desorganisiert gebundene Menschen zu gelten und unterstützt damit die Annahme, dass der Übertragungszyklus unsicherer und desorganisierter Bindung und Fürsorge in der Beziehung zum Tier gebrochen wird. Weiterhin legen die Ergebnisse nahe, dass die Möglichkeit, Oxytocin zentral freizusetzen, bei unsicher und desorganisiert gebundenen Menschen bestehen bleibt"* (ebd. S. 180).

Die Anwesenheit von bzw. der Körperkontakt zu einem Therapietier setzt also Oxytocin frei. Oxytocin reduziert Angst und Stress und fördert soziales Annäherungsverhalten und Vertrauen. Dabei ist mittlerweile unbestritten, nicht zuletzt durch die Ergebnisse der vergleichenden Psychotherapieforschung durch Klaus Grawe (2001), dass eine sichere Beziehung zwischen Therapeut und Klient eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer Therapie darstellt, und zwar unabhängig vom angewendeten Verfahren. Tiere können also in der Therapeut-Klient-Beziehung als „soziale Katalysatoren" wirken oder als „soziale Schmiermittel", die den Beziehungsaufbau zwischen Therapeut/Berater und Klient erleichtern und schlummernde Potenziale beim Klienten hervorlocken. Von Therapietieren profitieren hier nicht nur unsicher oder desorganisiert gebundene Menschen, sondern ebenso die sicher gebundenen.

das sogenannte Kontaktliegen

In Bezug auf Julia bedeuteten diese Erkenntnisse, dass es mir als Beraterin über Emma als **sozialem Katalysator** gut gelingen könnte, zu ihr eine vertrauensvolle Berater-Klient-Bindung aufzubauen und an ihre Bindungsbedürfnisse anzuschließen. Durch ein sicheres Setting und Ritualisierung von Abläufen mit Emma sollte zudem das Bedürfnis nach **Sicherheit** und Kontrolle im Ansatz befriedigt werden (Grundbedürfnisse siehe Grawe (2004)). Das Bedürfnis nach **Selbstwerterhöhung** sollte durch Tricks, die Julia mit Emma einüben könnte, angesprochen und durch die Kontaktangebote, die Emma selbst an sie richten würde, berührt werden. Im Umgang mit Emma hätte Julia dadurch die Chance, **Selbstwirksamkeit** als Gegenpol zu Hilflosigkeit zu erleben, durch die ihre nahen Beziehungen und Lebensumstände geprägt waren. Im günstigsten Fall könnte Julia also im Verlauf des Beratungsprozesses Erfahrungen machen, die ihr mehr **Stabilität und Ich-Stärke** verschaffen und sie unabhängiger von den emotionalen Bedingungen der Eltern machen würden.

Methodisch gestaltete ich Emmas Einsatz sowohl ritualisiert (siehe oben) als auch abwechslungsreich: so zog Emma in der einen Stunde Fragekarten zu Julias emotionalen Befinden von einer Wäscheleine, die Julia motiviert beantwortete. In einer anderen Stunde führte ich Julia durch eine kurze Imagination zur Wunderfrage. Emma begleitete auch diese ruhigen Arbeitsphasen durch Zurückhaltung und passives Ablegen. Julia und Emma gingen jede für sich und doch gemeinsam auf eine innere Reise. In wieder einer anderen Stunde – Julia war mittlerweile deutlich selbstsicherer im Umgang mit Emma und berichtete offen über die Konflikte der Eltern und ihre eigenen Gefühle – arbeitete Julia mit Emma in einem Parcour, durch den sie Emma führen sollte. Wir nutzten diese Erfahrungen als Gesprächsanlass, um über die Themen Klarheit und Eindeutigkeit in der Kommunikation in ihrer Familie zu sprechen. Eine weitere Sitzung lang beschäftigten wir uns mit dem Thema „äußere und innere Verletzung", da Emma sich eine

Kralle verletzt hatte und mit verbundener Pfote zur Arbeit kam. Systemische Methoden ließen sich mit Emma in jeder Stunde umsetzen: so fragte ich Emma zuweilen, was sie denn gerade denke. Emma „flüsterte“ mir dann ihre Gedanken ins Ohr. Oder ich fragte Julia, was sie glaubte, dass Emma nun denke, tun würde, ihr wünsche, ihr sagen möchte…..Nach einer ferienbedingten Beratungspause – bis dahin hatten wir cirka ein gutes halbes Jahr miteinander gearbeitet, begrüßte mich eine gut gelaunte Julia, die deutlich sicherer wirkte und ihre Wünsche und Bedürfnisse gegenüber Personen in ihrem nahen Umfeld klarer formulieren konnte. Stolz berichtete sie, wie sie sich von nicht erfüllbaren Wünschen der Eltern abgrenzen konnte. Ein Zugewinn an Ich-Stärke mag hier nicht messbar sein, sichtbar war er allemal. Wir vereinbarten weitere Treffen bei Bedarf.

Es wird deutlich, dass Emma als Co-Beraterin nicht nur bei Julia, sondern bei allen anderen Einsätzen bedeutsame Aufgaben zukommen. Diese reichen von ihrer bloßen Präsenz bis zur aktiven Mitgestaltung der Sitzung, deren Planung systematisch, manchmal aber auch situativ spontan erfolgen muss. Hilfreich ist daher unser Repertoire an therapierelevanten Kompetenzen, welches wir uns mittlerweile erarbeitet haben.

Die eigentlich beraterische Arbeit erfolgt also in einem Beziehungsdreieck Therapeut/Berater – Klient – Tier. Dieses Beziehungsgefüge muss gut ausbalanciert sein, um positive Effekte für den Klienten zu ermöglichen, ohne das Tier zu überfordern. Dies gelingt nur durch eine sichere Bindung zwischen mir und Emma, die in fast allen Settings auch als Modell für eine gelingende Beziehung gewertet wird. Tierschutz bedeutet in der Beratungsarbeit, dass Emma nur zeitlich begrenzt eingesetzt werden darf und für sie auch räumliche Bedingungen in der Beratungsstelle gegeben sein müssen. Meine Aufgabe besteht darin, Einsätze und Ruhezeiten in einem ausgewogenen Verhältnis zu halten. Dabei sind auch Gespräche mit Eltern, bei denen Emma nur „dabei“ ist, als Arbeit für den Hund zu betrachten. Mit großer Sensibilität erkennt Emma die emotionale Befindlichkeit meiner Gesprächspartner. So ist es für mich jedes Mal aufs Neue erstaunlich zu sehen, wie Emma in einer emotional aufgeladenen Situation aufsteht und sich vor den Menschen setzt. Ganz automatisch beginnen die meisten Personen, Emma zu streicheln, was eine unmittelbare Auswirkung auf den Gesprächsverlauf hat, angefangen von Beruhigung der Person, Perspektivenwechsel bis zu Pause von schwierigen Gefühlen oder Vertiefung der Emotionalität.

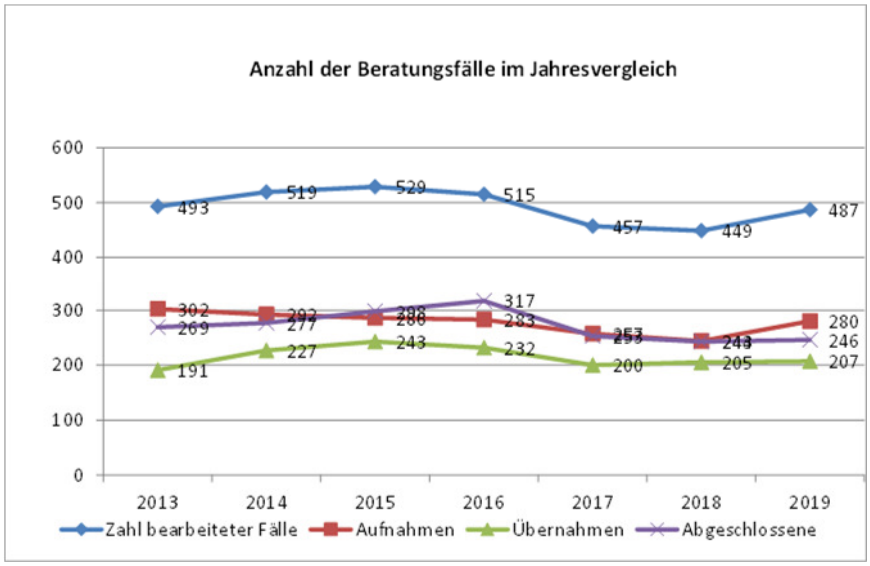
Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Arbeit mit Emma in unserer Beratungsstelle mittlerweile einen festen Platz hat. Auch in der Trennungs-/Scheidungskindergruppe arbeitete Emma bereits mit und trug zu einer erhöhten Konzentration und Empathie der Kinder bei. Im Team erfreut Emma sich großer Akzeptanz und darf als Teammitglied nicht mehr fehlen. Die methodische Vertiefung der tiergestützten Arbeit sowie die Erweiterung der Einsatzbereiche werde ich in Absprache mit dem Team der Beratungsstelle weiter entwickeln. Für mich persönlich geht mit meiner Arbeit mit Emma ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

Literatur:

Grawe, Klaus et al.: Psychotherapie im Wandel, Hogrefe 2001.
Grawe, Klaus: Neuropsychotherapie, Hogrefe, 2004.
Julius, Henri et al.: Bindung zu Tieren, Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen, Hogrefe, 2014.

Unsere Arbeit in Zahlen

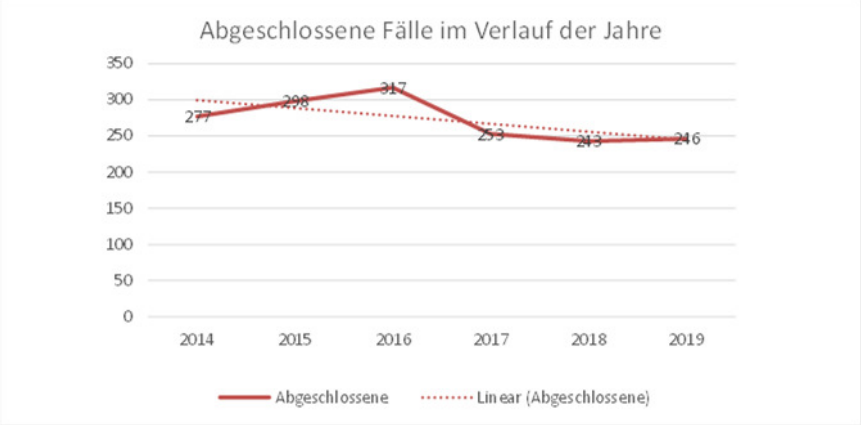
Im Folgenden finden Sie unseren statistischen Jahresbericht. Die Zahlen werden durch Erläuterungen, Tabellen und Grafiken veranschaulicht.



Übersicht Fallzahlen:

Im Berichtsjahr 2019 suchten 487 Familien und Einzelpersonen unsere Beratungsstelle auf. Davon wurden 207 (43 %) Ratsuchende aus dem Jahr 2018 übernommen und es gab 280 (57 %) Neuaufnahmen. Es konnten 246 Fälle abgeschlossen werden.

	Anzahl	Prozent
Gesamtzahl der Beratungsfälle	**487**	**100 %**
Davon Neuaufnahmen im Jahr 2019	**280**	**57 %**
Davon Übernahmen aus den Vorjahren	**207**	**43 %**
Abgeschlossene Fälle in 2019	**246**	**51 %**



Online-Beratung

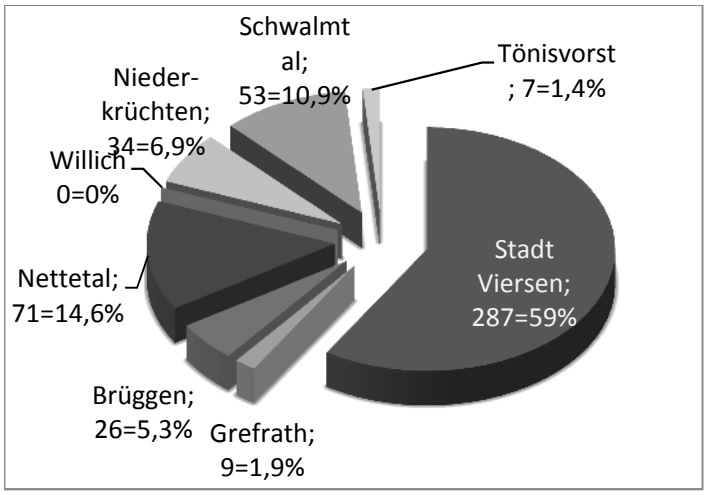
Zusätzliche 11 Ratsuchende (8 weiblich, 3 männlich; davon 10 Eltern, 1 Jugendliche) nutzten die Online-Beratung.

Offene Sprechstunden in Familienzentren

In 10 verschiedenen Familienzentren im Stadt- und im Kreisgebiet hielten wir im Berichtsjahr insgesamt 67 offene Sprechstunden ab.

Verteilung Stadt Viersen/Kreis Viersen/Stadt Nettetal

Im Jahr 2019 kamen 287 Fälle aus dem Stadtgebiet Viersen (59 %). 71 Ratsuchende (14,6 %) kamen aus der Stadt Nettetal und 129 (26,4 %) kamen aus dem Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes. Die folgende Übersicht gibt eine differenzierte Aufteilung auf die Gemeinden wieder.



Hauptwohnsitz der Klienten in	Zahl	% Total	% nur Kreis
Stadt Viersen	**287**	**59,0**	
Stadt Nettetal	**71**	**14,6**	
Grefrath	**9**	**1,9**	**7**
Brüggen	**26**	**5,3**	**20,1**
Niederkrüchten	**34**	**6,9**	**26,4**
Schwalmtal	**53**	**10,9**	**41,1**
Tönisvorst	**7**	**1,4**	**5,4**
Willich	**0**	**0**	**0**
Gesamt	**487**	**100,0**	**100,0**

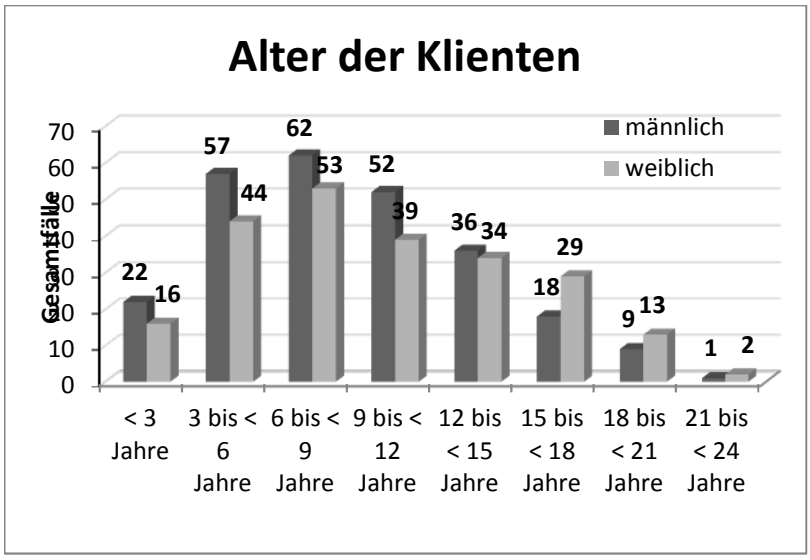
Herkunft der Eltern

		Vater	Mutter
Deutschland		**395**	**423**
Afrika		**8**	**5**
Amerika		**0**	**0**
Asien		**2**	**3**
ehem. Sowjetunion		**9**	**12**
sonst. europäische Länder		**26**	**23**
Türkei		**8**	**13**
Unbekannt		**39**	**8**
Gesamt (abgeschlossen und laufend)		**487**	**487**

Altersverteilung / Geschlecht

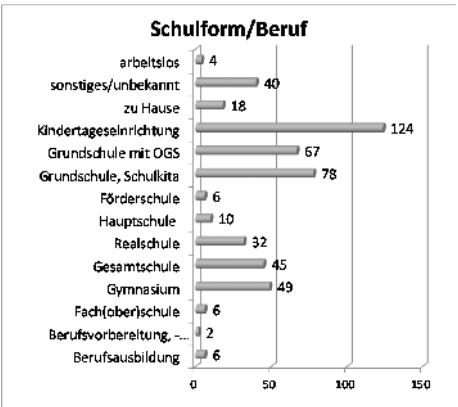
53,0 % der angemeldeten Kinder und Jugendlichen waren Jungen (257), 47,0 % waren Mädchen (230).

28,5 % der vorgestellten Kinder waren im Vorschulalter, 42,3 % zwischen 6 und 12 Jahren, ca. 24,1 % im Pubertätsalter. Die verbleibenden 5,1 % waren junge Erwachsene.



Altersverteilung*	♂**	♀**	Zahl	%
< 3 Jahre	**22**	**16**	**38**	**7,8**
3 bis < 6 Jahre	**57**	**44**	**101**	**20,7**
6 bis < 9 Jahre	**62**	**53**	**115**	**23,6**
9 bis < 12 Jahre	**52**	**39**	**91**	**18,7**
12 bis < 15 Jahre	**36**	**34**	**70**	**14,4**
15 bis < 18 Jahre	**18**	**29**	**47**	**9,7**
18 bis < 21 Jahre	**9**	**13**	**22**	**4,5**
Über 21 Jahre	**1**	**2**	**3**	**0,6**
Gesamt	**257**	**230**	**487**	**100**

Schulform / Beruf



Schulform/Beruf *	Anzahl	Prozent
Berufsausbildung	6	1,2
Berufsvorbereitung	2	0,4
Fach(ober)schule	6	1,2
Gymnasium	49	10,1
Gesamtschule	45	9,2
Realschule	32	6,6
Hauptschule	10	2,1
Förderschule	6	1,2
Grundschule, Schulkita	78	16,0
Grundschule mit OGS	67	13,8
Kindertageseinrichtung	124	25,5
zu Hause	18	3,7
sonstiges/unbekannt	40	8,2
arbeitslos	4	0,8
Gesamt	449	100

Trennung und Scheidung

Die Anzahl der Beratungsanlässe, bei denen Trennung und Scheidung der Eltern eine Rolle spielte, blieb mit 56 % auf hohem Niveau. Dabei gibt es neben den eigenmotivierten Anmeldungen zwei weitere charakteristische Arbeitskontexte, beide mitunter inhaltlich sehr brisant: Zum einen führen wir Gespräche mit hochstrittigen Eltern, die oft vom Familiengericht aufgetragen bekommen haben, mit unserer Unterstützung ihre Kooperationsfähigkeit zu verbessern. Zum anderen führen wir Begleiteten Umgang zwischen Kindern und Elternteilen durch, nachdem der Kontakt zwischen beiden teilweise bereits für längere Zeit abgebrochen war.

Vor/in/nach Trennung/Scheidung	Anzahl	Prozent
	271	***56 %***
Gesamt	***487***	***100 %***

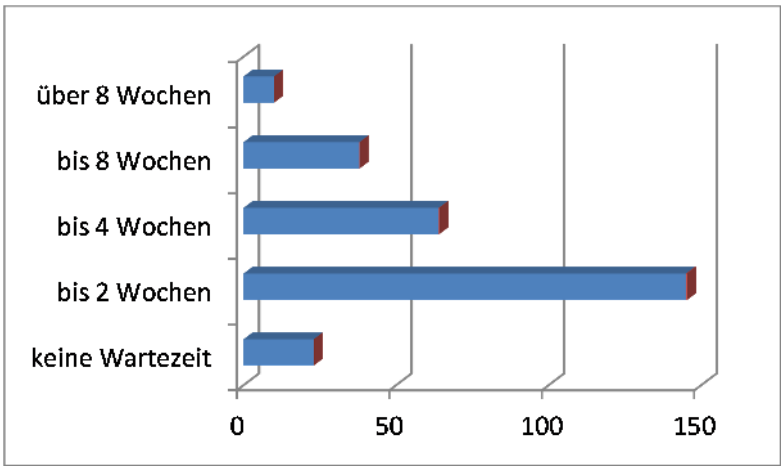
Wartezeiten

Die im Jahr 2010 eingeführten sogenannten vorgezogenen Erstgespräche haben sich weiterhin bewährt. Dabei luden wir die Eltern oder/und die Kinder und Jugendlichen möglichst zeitnah nach der Anmeldung zu einem ersten Beratungsgespräch ein. Anschließend erfolgte die nötige Wartezeit bis zur kontinuierlichen Beratung.

Die Wartezeit besteht nicht zum Selbstzweck, sondern entsteht durch die Anzahl der Anmeldungen. Einen Sonderstatus haben bei uns die jugendlichen Selbstmelder. Ihnen kündigen wir keine Wartezeit an, sondern versuchen sie zügig in die laufende Arbeit einfließen zu lassen, denn die Erfahrung zeigt, dass eine Eigenmotivation, zur Beratung zu kommen, bei Jugendlichen in der Regel gute Gründe hat und zeitnah beantwortet werde sollte und nicht über eine längere Wartezeit aufrecht erhalten bleibt.

Die Rückmeldung der Ratsuchenden bestätigte uns, dass das schnelle Erstgespräch als sehr sinnvoll und meist bereits entlastend und hilfreich eingeschätzt wurde. So konnten wir bereits erste Fragen klären und ggf. zu passenderen Stellen vermitteln. Nach dem Erstgespräch kam es aufgrund der hohen Nachfrage zu im Jahresverlauf schwankenden Wartezeiten bis zur kontinuierlichen Beratung.

Hierüber bieten die folgenden Tabellen einen Überblick; es wurden alle Neuaufnahmen in 2019 berücksichtigt.

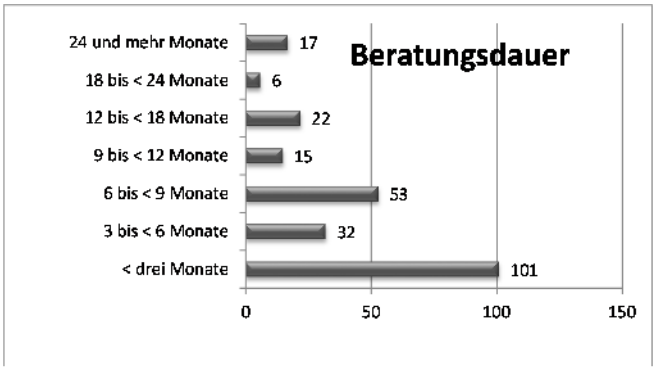


Wartezeiten bis zum ersten Fachkontakt	**Anzahl**	**Anteil**
keine Wartezeit	**23**	**8,2 %**
bis 2 Wochen	**145**	**51,8 %**
bis 4 Wochen	**64**	**22,8 %**
bis 8 Wochen	**38**	**13,6 %**
über 8 Wochen	**10**	**3,6 %**
Summe Neuaufnahmen	**280**	**100%**

Wartezeiten bis zur kontinuierlichen Beratung	**Anzahl**	**Anteil**
(noch) keine kont. Beratung bzw. Kurzberatung *(Einmalkontakte und Warteliste)*	**56**	**20,0**
bis 2 Wochen	**35**	**12,5**
bis 4 Wochen	**36**	**12,9**
bis 8 Wochen	**47**	**16,8**
bis 12 Wochen	**17**	**6,0**
über 12 Wochen	**89**	**31,8**
Summe (Neuaufnahmen)	**280**	**100 %**

Dauer der Beratungsprozesse

Betrachtet man bei den abgeschlossenen Fällen die Dauer der Beratung, so wird deutlich, dass 41,1% innerhalb von 3 Monaten abgeschlossen werden konnte (inklusive der Einmalkontakte).



Dauer der Beratungen		
unter 3 Monate	**101**	**41,1%**
3 bis unter 6 Monate	**32**	**13,0%**
6 bis unter 9 Monate	**53**	**21,6 %**
9 bis unter 12 Monate	**15**	**6,1 %**
12 bis unter 18 Monate	**22**	**8,9 %**
18 bis unter 24 Monate	**6**	**2,4 %**
länger als 24 Monate	**17**	**6,9 %**
Summe (abgeschlossene Fälle)	**246**	**100 %**

Fallübergreifende Kooperationen

Neben den aufgeführten fallbezogenen Kooperationen fand selbstverständlich ebenfalls fallübergreifende Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Personen und Einrichtungen statt.

So führten wir 67 Sprechstunden in Familienzentren durch und nahmen an 24 Arbeitsgemeinschaften und Kooperationstreffen teil.

Dazu kamen die in der nebenstehenden Tabelle aufgeführten Einmalveranstaltungen (Elternabende in Familienzentren, sowie Fachtage und Fachtreffen für Erzieherinnen):

Zielgruppe	*Veranstaltungen*	*Teilnehmer*
Erzieherinnen	***2***	***56***
Eltern	***4***	***70***

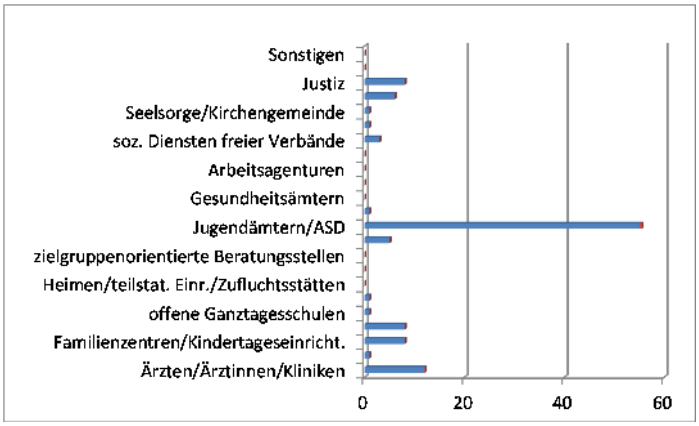
Fachliche Fall-Unterstützung anderer Einrichtungen.

Zielgruppe	*Termine*	*Teilnehmer*
Erzieherinnen	***17***	***93***

Fallbezogene Kooperationen

Wir bemühen uns, wenn nötig und möglich, mit anderen Fachstellen zu kooperieren, um die Hilfen für die Familien optimal abzustimmen. Das Einverständnis der Erziehungsberechtigten für eine Kooperation holen wir schriftlich ein (Schweigepflichtsentbindung). Unsere Arbeit gestalten wir für die Ratsuchenden transparent und nachvollziehbar.
Die folgende Übersicht gibt die Anzahl der Kontakte mit den unterschiedlichen Institutionen wieder (d.h., dass die Gesamtzahl der Kontakte im Berichtsjahr nicht mit der Gesamtfallzahl identisch ist).

Fallbezogene Kooperationen	Anzahl	Anteil
Ärzte/Ärztinnen/Kliniken	12	10,8
Psychotherapeuten/innen	1	0,9
Familienzentren/Kindertageseinrichtungen	8	7,2
Schulen	8	7,2
offene Ganztagsschulen	1	0,9
Berufsvorbereitung/Berufsförderung	1	0,9
Heime/teilstat. Einr./Zufluchtsstätten	0	0
zielgruppenorientierte Beratungsstellen	0	0
anderen Beratungsstellen	5	4,5
Jugendämter/ASD	55	49,6
Jugendämter/ASD mit Bezug zu §8a	1	0,9
Gesundheitsämter	0	0
Sozialämter	0	0
Arbeitsagenturen	0	0
Familienbildungsstätten	0	0
soz. Dienste freier Verbände	3	2,7
Frauenhäuser	1	0,9
Seelsorge/Kirchengemeinde	1	0,9
Rechtsanwälten/Kanzleien	6	5,4
Justiz	8	7,2
Selbsthilfegruppen	0	0
Summe	**111**	**100 %**



Herausgeber:

Kath. Beratungsstelle für
Eltern, Kinder und Jugendliche
Hildegardisweg 3
41747 Viersen